



Evangelium (Luk. 21, 25-33)

Sequentia sancti Evangelii secundum Lucam. In illo tempore: Dixit Jesus discipulis suis: Erunt signa in sole et luna et stellis, et in terris pressura gentium præ confusione sonitus maris et fluctuum: arescentibus hominibus præ timore et exspectatione, quæ supervenient universo orbi: nam virtutes cælorum movebuntur. Et tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum potestate magna et majestate. His autem fieri incipientibus, respicite et levate capita vestra: quoniam appropinquat redemptio vestra. Et dixit illis similitudinem: Videte ficulneam et omnes arbores: cum producant jam ex se fructum, scitis, quoniam prope est æstas. Ita et vos, cum videritis hæc fieri, scitote, quoniam prope est regnum Dei. Amen, dico vobis, quia non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. Cælum et terra transibunt: verba autem mea non transibunt.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: «Es werden Zeichen erscheinen an Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird große Angst unter den Völkern sein wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluten. Die Menschen werden verschmachten vor banger Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann werden sie den Menschensohn auf den Wolken kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn nun das alles eintritt, dann schauet auf und erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung.» Er trug ihnen auch ein Gleichnis vor: «Betrachtet den Feigenbaum und alle andern Bäume. Setzen sie Frucht an, so wißt ihr: der Sommer ist nahe. So sollt auch ihr, wenn dies alles geschieht, erkennen, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, Ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen.»

Vorstellungen vom Weltuntergang gibt es bei vielen Völkern. Meistens ist an Naturkatastrophen gedacht, die ihn verursachen. Manche Indianer, aber auch Lappen und Eskimos vertreten den Glauben, daß die Welt durch Erdbeben untergehen werde. Küstenbewohner erwarten das Ende durch Überflutung und Versinken des Landes im Meere. Ein Einsturz des Himmelsgewölbes sollte nach Meinung der Kelten der Grund sein, während man in Island, Persien und Peru eher herabfallende Gestirne fürchtete. Im Norden kam der Gedanke an eine vernichtende Kälte auf, der Fimbulwinter der Germanen. Aber auch Lebewesen wie der Fenriswolf der nordischen Mythologie, der Lindwurm, die Kuh Urko in Schweden, die sieben Hunde der Tataren, der Hund Garm der Germanen sind Unholde, die Tod, Vernichtung und schließlich das Ende bringen.



Besonders häufig tritt der Gedanke an den Weltuntergang als Weltbrand auf. Er ist belegt in Asien, in Europa und in Amerika. Entfacht wird das Feuer entweder von der Sonne, herabfallenden Sternen oder einem Vulkanausbruch. Die Parsen hegen die Vorstellung von einem glühenden Metallstrom, der sich aus einem feuerspeienden Berg über die Erde ergießt. Durch diesen Strom müssen die Menschen

hindurchschreiten. Dabei wird den Frommen das geschmolzene Erz zum Bade wie in warmer Milch; die Bösen aber werden da letzte Qualen erleiden, jedoch gleichzeitig von allem Schlechten, das an ihnen ist gereinigt.

Vom Weltenbrand spricht auch die klassische Mythologie. In den Metamorphosen schreibt der römische Dichter Ovid vom Göttervater Jupiter:

„Und er erwäget, es sei verhängt, einst werde die Zeit sein,
Wo mit der Erde das Meer und die Feste des Himmels ergriffen
Stehen in Brand und wanke der Welt mühevoll Gefüge.“¹

In den nordischen Sagen sind die Götter selbst in den Weltuntergang einbezogen.

Doch ist der Untergang der Welt, wie wir sie kennen, nicht das letzte Wort. Durch Weltuntergang kommt es zur Welterneuerung. Nach dem Fimbulwinter der germanischen Religion liegt die Erde, gesäubert und überstrahlt von der Sonne, da, bereit eine neue Bevölkerung zu empfangen, die aus dem Gehölz heraustritt, wo sie Schutz vor der Kälte gefunden hatte, und von einem Menschenpaar entspringen neue Geschlechter. Mannigfaltige Vorstellungen von einer besseren Welt gibt es auch bei anderen Völkern, wobei sie im einzelnen voneinander abweichen, im Grundgedanken aber Übereinstimmungen aufweisen.

Viele Vorstellungen und Erwartungen gab es also bei den Heiden. Einige kehren in den Evangelien des letzten und des heutigen Sonntages wieder, Bilder einer ungeheuren kosmischen Katastrophe: das Toben des Meeres und der Fluten, die Verfinsterung von Sonne und Mond, die Erschütterung der Kräfte des Himmels, das Herabfallen der Sterne. Wir sollten dabei nicht zu sehr ins Detail gehen, denn sie wollen uns eine Vorstellung von dem geben, was wir uns eigentlich nicht vorstellen können, weil es noch niemand erlebt hat. Sie sprechen von der Vergänglichkeit dieser Welt. *Omne compositum ex contrariis necesse est corrumpi*, sagt die Naturphilosophie – alles aus Gegensätzlichem Zusammengesetzte muß notwendig vergehen². Wir sehen täglich, wie Dinge allmählich zerfallen. Die Pflanze, welche abstirbt, löst sich auf und wird wieder zu Erde. Form und Stoff trennen sich. Jedoch erhält die Materie nun eine andere Form und aus ihr entsteht dann ein neues Wesen. Die Alten konnten noch glauben, Materie und Form der Himmelskörper paßten so vollkommen zueinander, daß diese unvergänglich seien. Die moderne Astronomie nimmt hingegen zwar ein sehr langes Leben der Sterne an, jedoch kein ewiges; auch sie entstehen und kollabieren schließlich.

Jesu Reden vom Untergange sagen uns, wie der Apostel Paulus es ausdrückt, daß die Gestalt dieser Welt vergeht (1 Cor 7, 31). Aber es ist kein schlechthinniges Ende, keine Vernichtung dessen, was Gott geschaffen hat. Was vergeht, ist nur dessen vorläufige Gestalt. Unsere Welt wird dereinst verwandelt werden. Nach dem Ende dieses Provisoriums wird eine neue unvergängliche Existenzweise von Himmel und Erde entstehen. Erst dann wird die Schöpfung und die Menschheit als Ganzes zu dem ihr von Gott gesteckten Ziele kommen.

Im Mittelpunkt der ganzen Weissagung vom Weltuntergange steht aber das Kommen des Menschensohnes als entscheidendes Ereignis. Diese Tatsache

unterscheidet die christliche Lehre von den Letzten Dingen von allen Erwartungen der Heiden. Am Ende der Tage wird Christus wiederkommen, nicht in der Gestalt, in welcher Er hier auf Erden wandelte, sondern in der in Auferstehung und Himmelfahrt erworbenen Herrlichkeit und sich aller Welt offenbaren. *Et iterum venturus est cum gloria*, bekennen wir im *Credo* – „Er wird wiederkommen in Herrlichkeit“.



Luca Signorelli: Auferstehung des Fleisches (Orvieto, Dom)

Der Kirchenschriftsteller Tertullian bezeichnete um 200 als Teil der von Christus eingesetzten Glaubensregel, daß der Sohn Gottes „in Herrlichkeit kommen werde, um die Heiligen (zu Sich) in den Lohn des ewigen Lebens und des verheißenen Himmels zu nehmen, die Gottfernen aber dem ewigen Feuer zu überantworten, nachdem beide Seiten auferweckt und wieder mit ihrem Fleische bekleidet wurden“³. Alle Glaubensbekenntnisse verkünden das Weltgericht. Im *Apostolicum* sprechen wir: „von dannen (nämlich vom Himmel, in den Er aufgefahren ist) Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“ und weiter: „Ich glaube an ... (die) Auferstehung des Fleisches.“ Alle Menschen aller Zeiten werden also in ihrem Leibe vor dem göttlichen Richter erscheinen. Das sogenannte Athanasianische

Glaubensbekenntnis formuliert: „... von dannen wird Er kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten. Bei Seiner Ankunft müssen alle Menschen in ihren Leibern auferstehen und werden Rechenschaft ablegen von ihren eigenen Taten. Und die, welche Gutes getan haben, werden eingehen zum ewigen Leben, die Böses getan haben ins ewige Feuer“⁴. Und das IV. Laterankonzil bekennt: Verworfenen wie Auserwählten „werden alle mit den eigenen Leibern, die sie jetzt tragen, auferstehen, damit sie je nach ihren Werken, ob sie gut waren oder schlecht, erstere mit dem Teufel die ewige Strafe und letztere mit Christus die ewige Herrlichkeit empfangen“⁵. Wiederkunft Christi, Auferstehung des Fleisches und das allgemeine Gericht sind also ausdrückliche Glaubenslehren, die durch alle Jahrhunderte von der Kirche festgehalten und verpflichtend zur Annahme vorgelegt werden.

Weil im christlichen Altertum beim Bekenntnis zur Wiederkunft des Heilandes der Ton mehr darauf lag, daß der Jüngste Tag für die Guten die endgültige Rettung bringen wird, stand im Vordergrund des gläubigen Bewußtseins die Hoffnung. Als später der Gedanke an den kommenden Richter, der das Leben prüft und wertet, stärker hervortrat, wich die altchristliche Zuversicht auf den Tag des Herrn nicht selten dem Schrecken vor ihm. *Levate capita vestra*, heißt es zwar heute im Evangelium – „erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung“. Die andere, eher unangenehme Wahrheit ist hingegen die Rechenschaft, die der Mensch über sein Leben ablegen wird müssen, wie sie die Sequenz der Totenmesse, das *Dies iræ* anschaulich schildert. *Quantus tremor est futurus, quando iudex est venturus, cuncta stricte discussurus* – „Welches Zagen, welches Beben, wenn zu richten alles Leben, sich der Richter wird erheben!“⁶ Je mehr die Sünde innerhalb der Kirche zunimmt, umso mehr muß sie auch den Ernst des Gerichtes verkünden.

Müssen wir Gottes Gericht also fürchten? Ja und nein. Es gibt eine grundlose Angst und eine begründete Furcht. Der Vegetarier, erst recht die Veganerin haben Angst vor einem toten Stück Fleisch auf dem Teller, der ökologisch bewegte Grüne vor der Erderwärmung und dem Dieselmotor, die Frau mittleren Alters vor den ersten Falten im Gesicht. Besser begründet ist da schon die Furcht vor Atomwaffen und der Unberechenbarkeit jener, die über sie verfügen. Hinzu kommt die Angst vor Krankheiten und Altersleiden. Das Risiko, Opfer eines Attentates oder anderer Gewaltverbrechen zu werden, ist stark gestiegen und heute nicht mehr von der Hand zu weisen. Immer wieder erfährt man aus den Medien und Gesprächen von alledem. Von der Gottesfurcht oder der Furcht vor dem göttlichen Gericht ist allerdings so gut wie nie die Rede.

Darum zurück zu unserer Frage: Ist das Gericht zu fürchten? Es hängt davon ab, wie wir leben. Zwar ist kein Mensch, der mit der Erbsünde zur Welt gekommen ist, ganz rein. Alle sind mit Schuld beladen. Jedoch können wir durch Reue und Buße von Gott Vergebung erlangen. Wer dies versäumt und verstockten Herzens Sünde auf Sünde häuft, ohne umzukehren, der hat allerdings allen Grund, Gottes Gericht zu fürchten. Wie wir im Augenblicke unseres Todes vor den Ewigen Richter treten, wird unser Schicksal für die ganze Ewigkeit bestimmen. So wie wir sterben, so werden wir für immer bleiben.

Die Adventszeit als Vorbereitung auf das Christfest soll uns Gelegenheit sein, uns im Angesichte Gottes zu prüfen. Sie besteht nicht nur aus Weihnachtsmärkten und -einkäufen, wie unser dem Götzen Konsum verfallenes Zeitalter oftmals glauben machen könnte. Besinnung und innere Einkehr sollten für uns im Vordergrund stehen und nicht zu vergessen: die hl. Beichte als Vorbereitung auf das Kommen des Heilandes in unsere Zeit, unsere Welt und unser Leben! Rüsten wir uns, Ihn würdig zu empfangen! Bitten wir auch die allerseligste Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, auf deren Fest der Unbefleckten Empfängnis wir zugehen, um ihre mütterliche Fürsprache! Amen.

1 Lib. I, v. 256 ss. (Übersetzung von R. Suchier); im Original:

*... esse quoque in fatis reminiscitur, adfore tempus,
quo mare, quo tellus correptaque regia caeli
ardeat et mundi moles obsessa laboret.*

2 Z. B. Thomas von Aquin, Super Sent. lib. 2 dist. 19 quæst. 1 art. 2 arg. 1, dist. 29 quæst. 1 art. 1 sol.; lib. 4 dist. 44 quæst. 3 art. 1 arg. 4; Summa theologiæ pars I quæst. 82 art. 1 in corp. und öfter

3 De praescriptione haereticorum, 13 (CCh ser. lat. 1, 197 lin. 1 ss. 5, 198 lin. 13–18): *Regula est autem fidei ut iam hinc quid defendamus profiteamur, illa scilicet qua creditur. Vnum omnino Deum esse... uerbum filium eius appellatum... uenturum cum claritate ad sumendos sanctos in uitae aeternae et promissorum caelestium fructum et ad profanos iudicandos igne perpetuo, facta utriusque partis resuscitatione cum carnis restitutione. Haec regula a Christo, ut probabitur, instituta nullas habet apud nos quaestiones nisi quas haereses inferunt et quae haereticos faciunt.*

4 Denz.-Sch. 76

5 Op. cit. 801

6 Übersetzung von M. A. Nickel

Bildquellen: Ikone Δευτέρα Παρουσία im Kloster Agios Panteleimon (Kreta) – Βικιπαίδεια (Pvasiliadis); news.de/panorama/855675212/weltuntergang; WikimediaCommons (Art e Dossier)